

Friede, Freude, Eierkuchen – aber bitte mit Sahne!

25 Jahre FSC-Erinnerungen an die Gründerzeit eines alternativen Sport-Vereins –
Modell für viele moderne Vereine der Republik

von Leo Spahn

Mitglied der FSC-Gründergeneration und nachmaliger Stadtältester

Freitags Anzeiger, 27. Mai 1999, S. 14

Es war mit Sicherheit kein Zufall, als sich am 18. Mai 1974 in der damaligen Milchbar des Kelsterbacher Hallenbades eine Handvoll waschechter Kelsterbacher Buben traf, die – abweichend von tradierten Formen des Vereinswesens – nach Alternativen suchten, und, indem sie den Freizeit Sport Club aus der Taufe hoben, schließlich auch fanden. Jeder hatte mehr oder weniger seine eigenen Erfahrungen beim ligaorientierten Vereinsfußball gemacht und man wollte nicht zweimal wöchentlich Trainingseinheiten absolvieren, um dann am Wochenende nach Punkten zu jagen. Dazu kam ein gerüttelt Maß grundsätzlicher Kritik an dem, was gemeinhin unter dem Begriff der Vereinsmeierei verstanden und praktiziert wurde.

Man kannte sich aus unterschiedlichen Zusammenhängen: hier die Katholische Jugendgemeinde, dort die Jusos [Jungsozialisten in der SPD], hier Initiative für ein Jugendzentrum Kelsterbach, dort Schule und Universitätsstudium, und hatte schlichtweg die Nase voll vom Leistungssport. Und- wenn man schon aus ganz pragmatischen Gründen an der Anwendung des deutschen Vereinsrechts nicht vorbeikam (Platz- und Hallentermine gab es nur für Vereine, und da auch heim Freizeitkick Verletzungen auftreten können; sollte Versicherungsschutz gewährleistet werden) sollte der FSC doch eben anders sein. Anders sein hieß: Dem Vorstand wurde lediglich eine Mittlerrolle zwischen den sich selbst organisierenden Mann- (später auch Frau-)schaften und anderen Institutionen, wie Stadt; Sportverband und anderen Vereinen, zugewiesen. Er sollte lediglich Spieltermine bekanntgeben und die, die sich einfinden würden, sollten selbst bestimmen, was gespielt wird.

"Selbstorganisation" hieß also das erste Prinzip. Trainer, Übungsleiter oder eine Vereinsführung sollte es nicht geben, womit getreu dem Motto "Keine Macht für Niemand" gleichzeitig eine Absage an autoritäre Prinzipien erteilt war. Das zweite, welches dann in der Vereinssatzung ebenso seinen Niederschlag fand, hieß: "Förderung der Kommunikation", die durch vielfältige gesellige Interaktionen nach dem und außerhalb des Sports gewährleistet werden sollte, und zwar sozusagen klassenlos, wie Harald Pieper in seinem Bericht über das eigenwillige FSC-Modell in der ZEIT unter der Überschrift " ... Leistung ist Kappes" am 7. April. 1978 verblüfft und mit unverhohlener Sympathie anmerkte.

Zu den Initiatoren zählten Karl-Werner Bornhardt, Roland Mesmer, Hubert Ley, Herbert Stengel und Gert Wagner. Erster Vorsitzender wurde auf der Gründungsversammlung Hubert Ley, zum 2. Vorsitzenden und Schriftführer wurde Gert Wagner und zum Kassierer Roland Mesmer gewählt. Der Freizeit-Club Kelsterbach war geboren. Eineinhalb Jahre später, im September 1978, durfte er nach Eintragung ins Vereinsregister beim Amtsgericht den Zusatz „e.V.“ führen.

Die Keule

Keimzelle und erste sich selbstorganisierende Gruppe war eine archaische Kickertruppe, die sich "Keule" nannte; die sich überwiegend aus Schülern, Studenten und Lehrlingen

zusammensetzte und zunächst nicht über einheitliche Trikots verfügte, weshalb die individuelle Vielfalt schon allein optisch zutage trat. Durch Anschreiben von, man würde heute sagen, Sponsoren gelang es schließlich, einen Satz Jägermeister-Shirts und später, zur Freude vieler, 20 Shirts mit der Aufschrift "Fromms macht frei" von einem bekannten - Präservativhersteller zu ergattern. Später wurde der erste richtige Satz Trikots in Blau und Weiß mit Beflockung günstig aus einem DDR-Betrieb erworben.

Die Bezeichnung und das Symbol der "Keule" drückte einiges aus, symbolisierte sie doch deutlich ein Phallus-Symbol als Zeichen an die holde Weiblichkeit und war gleichzeitig geeignet, beim Gegner bereits im Vorfeld nachhaltigen Eindruck - zu hinterlassen. Für Psychologen sicher ein interessantes Phänomen von neuzeitlichen Mannbarkeits-Riten, die im Keulen-Tanz, erstmals öffentlich auf dem Siedlerfest unter Mitführens einer aus Holz geschnitzten, etwa 1 Meter 20 langen Keule und unter erheblichem Alkoholeinfluss aufgeführt, seinen höchsten Ausdruck fand. Eine genauere wissenschaftliche Untersuchung des Phänomens steht noch aus.

Rodelverband

Der neu gegründete Club musste, um eine Sportversicherung für seine Mitglieder abschließen zu können, Mitglied in einem Sportverband werden. Der Deutsche Sportbund (DSB) verwies auf seine Einzelverbände, insbesondere den Deutschen Fußball Bund (DFB). Dieser war jedoch nicht bereit, den neuen Verein aufzunehmen, war das, was dieser betrieb, doch höchst suspekt und geeignet, den Leistungsgedanken, der sich durch die ganzen Fußball-Ligen zieht, zu untergraben. Schließlich wollten die FSC'ler gar nicht in einer A, B oder sonstigen Klasse spielen.

Letztendlich fanden gewitzte Vereinsmitglieder den Weg zum Hessischen Rodel-Sport-Verband, der, klein an der Zahl, an der Neuaufnahme von jungen Vereinen interessiert war. Doch musste hierzu noch eine Hürde genommen werden: Eine Truppe des FSC nahm deshalb an den hessischen Rodel-Meisterschaften teil und belegte sogar im 4er-Bob einen sensationellen 5. Platz. Jedenfalls haben alle Kicker den Ausflug auf die Bob-Bahn unbeschadet überstanden. So wurde der FSC in den Verband aufgenommen und automatisch Mitglied im Landessportbund.

Das erste Open-Air

Auch sonst waren die Aktivisten des neuen Vereins nicht arm an Ideen. Auf der Wiese hinter der Gesamtschule richtete man das erste und auch das zweite Kelsterbacher Open-Air-Festival aus. Standen beim ersten Mal noch Filme und Kurzfilme im Mittelpunkt, wie "Pink Floyd live in Pompeji", ein kurzer Trailer über Barclay James Harvest oder der damals brandneue Streifen über Richie Blackmores "Rainbow" (vor Einbruch der Dunkelheit spielte live die Band der Gebrüder Klaus und Reinhard Gerold, die auch die Musikanlage zur Verfügung stellte), so wurde im nächsten Jahr die Rockgruppe "Franz K." als Hauptact verpflichtet und als Vorgruppe die "H.G. Band", bei der Leo Spahn sein Debüt als Sänger und Textschreiber gab.

Gemütlich war's, und beim ersten Mal fanden sich über 300 Menschen mit Decken und Kissen ein. Aus Bettlaken wurde von den FSC-Frauen eine große Leinwand zusammen genäht und Bernd Köhlhofer stellte die Bohlen und das Gestänge für die Bühne sowie einen Kleinlaster für den Transport zur Verfügung.

Beim 2. Open Air regnete es in Strömen; was die zahlreichen Helfer und einige Besucher nicht aus ihrer guten Stimmung zu bringen vermochte. Die Bühne wurde kurzfristig überdacht und trotz erheblicher Bedenken der Profi-Band fand das Konzert statt, während die Besucher sich unter Regenschirmen einrichteten.

Zum Organisationsteam gehörten Jutta und Karin Schad, Ursula (Urmel) Christ, Friedel Hardt, Wilfried Kolb, Chrusti Djigaris, Walter Siersch, Wolfgang und Anton Horneck, Harald (Watz) von Saalburg, Klaus Gerold, Eberhard und Leo Spahn.

Eine Baggerfahrt

Innerhalb von drei Jahren wuchs die Mitgliederzahl beim FSC rapide an. Im Januar 1978 zählte der Verein bereits 231 Köpfe. Der Club lag, wie sich zeigte, absolut im Trend der Zeit und zu den Ur-Kelsterbacher Gründern stießen vermehrt Neueinwohner, die Anschluss suchten. Das offene Angebot, einfach mitzutun ohne besondere Verpflichtungen eingehen zu müssen, eine gute PR-Arbeit und die top organisierten Turniere und Veranstaltungen ließen viele zunächst einfach mitmachen, um dann von alleine irgendwann eine Beitrittserklärung zu unterschreiben, wofür in den ersten Jahren oft ein Bierdeckel genügte, den es im Hellas (der Vereinsstammkneipe in der Frankfurter Straße, Ecke Ringstraße) gratis gab. Von hier aus startete auch nächtens die berühmte Baggerfahrt durch Kelsterbach mit mehreren Ehrenrunden auf dem Festplatz im Unterdorf, die ein Vereinsmitglied bei einer Wette während eines der legendären Würfeltourniere verloren hatte. (Der Verfasser kann sich an die Teilnehmer allein deshalb nicht mehr erinnern; weil zuvor etliche Bier und Ouzos seinen Weg gekreuzt Jahren hatten; er erinnert sich lediglich noch daran, beim Würfeltornier nicht Letzter geworden zu sein.)

Eine Weltmeisterschaft

Nahezu unbemerkt von der gesamten Weltöffentlichkeit gründete unter dem .FSC-Dach eine Gruppe von Klicker-Spielern die World-Marble-Player-Association (WMPA) und organisierte die erste und bisher einzige Marmor-Weltmeisterschaft in der Untermainstadt. Präsident wurde Michael Ruprecht, Stellvertreter und Marble-Wart Norbert Kobling. Als Finanz-Manager wurde Werner Krause bestellt. Neben Schriftführer Leo Spahn gehörten dem Vorstand als , Beisitzer Dieter Aurast, Rolf Hermann und Stefan Scherge an. Ausgetragen wurde die Weltmeisterschaft im Südpark mit internationaler Beteiligung unter knapp 80 Teilnehmern, der jüngste fünf, der Älteste 62 Jahre alt. Gespielt wurde in mehreren Kategorien, nämlich Lehm, Glas und Stahl, jeweils in den Disziplinen "mit und ohne Osterputz". Erster Weltmeister, angetreten in professionellem Outfit, wurde Walter Siersch. .

Dem ZDF welches sich um die Übertragungsrechte bemühte, musste eine Absage erteilt werden, da zwei Tage vor Turnierbeginn ein Einspruch von einem Marble-Player-Club aus Philadelphia (USA) beim Vorstand eingegangen war. Ein Antrag an die Stadt auf Errichtung einer internationalen Anforderungen genügenden Bahn, eines Vereinsheimes und Bezuschussung der vereinsspezifischen Materialien verlief im Sande.

Hallenturniere

Zunächst in der Mehrzweckhalle an der Karl-TreutelSchule, ab Mai 1978 dann in der Baue-Halle, wurden unzählige Hallenturniere organisiert. Dabei kamen neben der "Keule" weitere FSC-Mannschaften zum Einsatz, wie etwa "Geld und Kredit", "Amboß". oder "Preßschlag". Allein 1975 wurden sechs Turniere durchgeführt. Am 8. Juni 1975 spielte die "Keule" auf Einladung des griechischen Fußballvereins Delphi zugunsten der Aktion Sorgenkind im Sportpark. Anlässlich der Sportwoche zur Einweihung der Sporthalle an der IGS im Mai 1976 trat man gegen eine Auswahl des Deutschen Sport Bundes (DSB) an, die als Torhüter den . Frankfurter Stadtkämmerer und ehemaligen Deutschen Meister im Kugelstoßen, Hermann Lingnau, einsetzte. Im Tor der Keule stand kein Geringerer als Kelsterbachs Bürgermeister Fritz Treutel. Das Spiel endete unter Leitung des Schwarzkittels Pfarrer Herbert Köhl 6 zu 6.

Die "Keule" nahm mit ihren studentischen Kickers schließlich mehrfach an den Hallenmeisterschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität teil, spielte mehr oder weniger erfolgreich gegen Mannschaften wie "Lokomotive Vordertaunus", "Sense Derbfuß"

oder "Roter Stern Hofheim", um nach mehreren Anläufen schließlich doch einmal Uni-Meister zu werden, was den "Schlappekicker" der Frankfurter Rundschau zu dem gewitzten Kommentar nötigte, hier werde ja "richtig Fußball gespielt".

Die ganz normale Härte

In all den Jahren war natürlich nicht immer alles eitel Sonnenschein: Es gab Verletzungen; auf dem Sportfeld und bei Vereinsausflügen. So erwischte es z.B. Helmar Sixtus bei einem Hallenfußballturnier ausgerechnet beim Jubeln über ein gerade in Gemeinschaftsarbeit mit Leo Spahn erzieltes Tor. Er fiel dabei so unglücklich, dass ein komplizierter Bruch des Ellbogens die Folge war. Kurt Fritschen verunglückte bei einem Auswärts-Gastspiel des FSC mit dem Auto so schwer, dass er mehrere Wochen im Krankenhaus bleiben musste. Schließlich verlor Dr. Jürgen Meister in der Baug-Halle seine Schneidezähne und Gunther Reinhardt prallte in der Mehrzweckhalle am Schlossplatz in vollem Lauf gegen die Wand und brach sich den Fuß.

Man hat auch schon von groben Unsportlichkeiten zwischen ganz renommierten FSC-Mitgliedern während des Spiel gehört, von übelsten Beschimpfungen bis zum handfesten Austausch von Argumenten. Die Spuren auf dem Spielfeld waren meist schnell beseitigt und wenn die Gemüter sich beruhigt hatten, ging das Spiel weiter.

So blieben bis heute die mit der Vereinsgründung verbundenen Grundgedanken erhalten: Friede, Freude, Eierkuchen – aber bitte mit Sahne!

Dass der FSC Gegenstand der Hochschulforschung für den Freizeit-Sport und Vorbild für viele andere moderne Vereine im Land wurde, gemeinsam mit der Paddler-Gilde seit 1977 den legendären Fastnachtsball "Rummel im Dschungel" organisiert, ein in Eigenhilfe erstelltes kleines Vereinshaus sein eigen nennt und heute [1999] mit über vierhundert Mitgliedern zu Kelsterbachs Großvereinen zählt, das ist ein Kapitel für sich.